

jene gestellt sind. Die Producenten jeder Art, in der Landwirthschaft, wie in der Industrie, arbeiten mit den verschiedensten Kosten der Capitalanlage, des Haupt- und Hilfsstoffs, der Arbeit, des Transportes etc. und concurriren doch auf einem und demselben Markte infolge der eigenthümlichen Vortheile, welche der eine vor dem andern in der einen oder andern Productionsbedingung besitzt. Der Tabackbau macht hievon keine Ausnahme. Er müsste längst aufgehört haben, wenn er gar keinen Reinertrag oder nicht wenigstens einen Arbeitslohn gewährte, bei welchem sich die Grundbesitzer einer bestimmten Gegend besser stellen, als sie sich bei anderen Erwerbsarten stellen würden. Millionen von Menschen leben übrigens allein von der Arbeitsrente und Tausende von kleinen Grundbesitzern haben, wenn sie die Zahl der Arbeitstage in den Erlös ihres Jahreserzeugnisses dividiren, nicht mehr als einen grössern oder kleineren Taglohn verdient. Auch unter den Kleingewerbetreibenden gibt es gar Viele, welche sich als Unternehmer nicht höher als ein Lohnarbeiter ihrer Kategorie stellen. Der Vortheil aber, den beide vor dem blossen Lohnarbeiter geniessen, ist die grössere Unabhängigkeit und die grössere Sicherheit des Unterhalts, die sichere Arbeitsgelegenheit — nicht gering anzuschlagende Grundlagen der bürgerlichen Existenz.

„Da nun der Tabackbau nur von kleinen Grundbesitzern getrieben werden kann, und die wenigen Morgen Bauland, die ihm zu Gebot stehen, im Durchschnitt der guten und schlechten Jahre der grossen Mehrzahl nur einen kleinen Reinertrag gewähren, der die aufgewendeten Culturkosten abwechselnd nur in einem höhern oder niedrigeren Lohne vergilt, so afficirt jede Productionssteuer im Grunde nicht den Gewinn, sondern den Arbeitslohn — also diejenige Rente, welche die empfindlichste ist und am wenigsten getroffen werden sollte.

„Unter solchen Verhältnissen erscheint die volkswirthschaftliche Bedeutung des Tabackbaus ziemlich problematisch, und wirklich giebt es Landwirthe, welche die Abnahme des inländischen Tabackbaus für kein Unglück halten würden, indem sie zugleich verschiedene Nachteile aufzählen, welche derselbe mit sich führe. Sie rechnen dahin, dass er die Bodenkraft übermässig anstrenge, weil der Tabackbauer in der Regel nicht über viel Land zu gebieten habe, daher nicht oft, zuweilen gar nicht wechseln könne, wodurch grosse Massen von Dünger verbraucht und anderen Culturen entzogen werden; dass er den Kauf- und Pachtpreis der Güter zu einer Höhe steigere, bei welcher anderer landwirthschaftlicher Betrieb nicht bestehen könne; dass er die Cultur von Getreide und Futterkräutern, dadurch die Fleisch-, Milch- und Butterproduction vertreibe. Sie halten es endlich nicht für nöthig, Taback im Inlande zu ziehen, da das Ausland genug und bessere Waare liefern könne.

„Vor der Hand steht gleichwohl fest, dass der Taback für den kleinen Mann in vielen Gegenden eine Quelle des Wohlstandes bildet, oder ein besseres Auskommen als durch andere Culturen gewährt, dass er auch armem Sandlande durch gute Bodenbearbeitung und reichlichen Dünger einen früher nicht geahnten Ertrag abgewinnen lässt, und dass

seine durch gesetzliche Maassregeln erzwungene Einschränkung oder sein gänzlich Schwenden einen beachtenswerthen Theil der Bevölkerung in grosse Bedrängnisse versetzen müsste.

„Leider enthalten die statistischen Aufzeichnungen keine Angaben weder über die Zahl der bäuerlichen Familien, welche sich mit Tabackbau beschäftigen, beziehungsweise einen grösseren oder kleineren Theil ihres Unterhalts davon ziehen, noch über die Vertheilung der Tabackländereien unter die Pflanzler.

„Die Preussische Denkschrift, die höhere Besteuerung des Tabacks betreffend, Seite 10, gibt die Zahl derjenigen Pflanzler, welche in Preussen unter 6 Quadratruthen Tabackfeld steuerfrei bebauen, auf 120,000 Grundbesitzer, Unternehmer, an. Da im Durchschnitt 15—1600 Morgen steuerfrei bepflanzt werden, so würden auf einen Pflanzler 2,25—2,4 Ruthen entfallen. Es kann also ein solcher Betrag nicht als Anhalt für den steuerpflichtigen Anbau weder in Süddeutschland noch viel weniger in Preussen genommen werden. Der grössere Grundbesitz in Preussen lässt eine grössere Baufläche des einzelnen Pflanzers als in Süddeutschland mit ungleich mehr getheiltem Grundbesitz voraussetzen. In Vierroden (Regierungsbezirk Potsdam) sollen sogar 15 Morgen auf einen Tabackbauer kommen. Als Durchschnitt ist diese Ziffer ebensowenig für Preussen giltig, als aus der Durchschnitt-Baufläche eines Preussischen auf diejenige eines Süddeutschen Pflanzers geschlossen werden darf. Nimmt man für rund 30,000 Morgen Tabackfeld in Norddeutschland 3 Morgen, für 60,000 Morgen in Süddeutschland 1½ Morgen als Durchschnitt pro Pflanzler an, so ergeben sich 50,000 Pflanzler-Familien à 5 Köpfen, oder 250,000 Personen, welche Taback bauen, wobei die gemietheten Arbeiter nur bei der Ernte in Betracht kommen.

„Würde nun diese oder auch eine geringere Zahl von Familien durch die Besteuerung in ihrem bisherigen Erwerbe beschädigt, so wären in Süddeutschland mehr Existenzen in ihrem Unterhalte bedroht, als in Norddeutschland. Denn wenn man beispielsweise die Hälfte der Einwohner als Landbauer, die ländliche Familien zu 5 Köpfen und auf eine Familie 2 Morgen annimmt, so erhielte man auf je 100 Bauernfamilien

	Bauernfamilien	Pflanzlerfamilien
im Norddeutschen Bunde	bei 2,646,700	= 0,51
in Süddeutschland	„ 942,001	= 1,62
in Preussen	„ 2,964,295	= 0,45
in Baden	„ 142,622	= 10,68

„Die volkswirthschaftliche Bedeutung dieser Ziffern wird aber dadurch erhöht, dass die Pflanzlerfamilien in der Regel sich in einzelnen Districten concentriren, so dass in manchen Gemeinden oft die Hälfte der Landwirthe ihren Lebensunterhalt vom Taback zieht, der wie in anderen Gegenden der Wein, auf einem Boden erzeugt wird, auf welchem jede andere Cultur eine ungleich geringere Rente abwerfen würde. Man denke sich die Tabackfelder der Mark, der Badischen und Bayerischen Pfalz, Mittelfrankens etc. mit jeder andern Culturpflanze bebaut, so werden 90,000 Morgen nicht einen gleich hohen durchschnittlichen Bruttoertrag von 5 Millionen